

Ekstraklasse in Braun

Polens Fußball ist schwach und leidet unter Nazis und Hooligans – ostdeutsche Gesinnungsgenossen finden das gut

Von **Christoph Ruf**
und **Olaf Sundermeyer**, Stettin

Andrzej Rudy war einst ein gefeierter Star beim 1. FC Köln, in seiner polnischen Heimat kennt ihn jedes Kind. Dennoch wartet er nach seinem Rauswurf beim Oberligisten Bonner SC auf die nächste Trainerstelle in der deutschen Diaspora, denn eine Rückkehr in seine Heimat scheint ihm derzeit noch unattraktiver: „Der polnische Fußball hat sich bis heute nicht vom Ende des Sozialismus erholt.“

Wer sich einmal ein Ligaspiel angeschaut hat, weiß, was Rudy meint: Spielerisch bewegt sich die ironischerweise 'Ekstraklasse' getaufte Staffel allenfalls auf Regionalliga-Niveau; jeder Spieler, der aus dem Mittelmaß herausragt, will schleunigst in einer westlichen Liga unterkommen. Auch wirtschaftlich sieht es düster aus. Der durchschnittliche Etat eines Erstligisten beträgt umgerechnet etwa 3,2 Mio. €. Lediglich Wisla Krakau, das die Tabelle derzeit mit zwölf Punkten Vorsprung anführt, kann finanziell etwas größere Sprünge machen. Doch international spielt auch der Serienmeister keine Rolle. Neben der mangelnden fußballerischen Klasse hat die polnische Liga ein Imageproblem. Frauen, Familien oder gar politisch links ori-

enterte Menschen bleiben den Spielen vor allem deshalb fern, weil sich Wochenende für Wochenende rund um die Stadien Hunderte Hooligans prügeln. Die Gruppen sind streng hierarchisiert und treten paramilitärisch auf. Die Jüngeren müssen sich als Vorhut erste Sporen verdienen und verehren die älteren Haudegen umso mehr, je aktiver die im Rotlicht- und Knastmilieu sind.

In keinem europäischen Land wird die Hooliganszene so von Rechtsradikalen dominiert wie in Polen, wo Krakovia Krakau, Legia Warschau und Gornik Zabrze als Hooliganhochburgen gelten. Rechtsterroristische Organisationen wie Combat 18 oder Blood and Honour geben auch anderorts den Ton in der Kurve vor, auch die ultranationalistische „Partei der nationalen polnischen Wiedergeburt“ fühlt sich auf den Rängen zu Hause: Tomasz „Cobra“ Drogowski, Herausgeber der Hooliganpostille „Szalikowcy“, macht denn auch keinen Hehl aus seinen politischen Präferenzen: „Ich glaube, dass der Nationalsozialismus das einzige Mittel ist, um die Ränge von Zigeunern, Punks und Negern zu säubern.“

„Nirgendwo bietet sich den Rassistens so ein fruchtbarer Boden wie auf den Fußballplätzen“, klagt Jacek Purski von der antifaschistischen Fangruppe „Nigdy Wiecej/Never

Again“, „die antisemitische Subkultur dominiert die Stadien fast völlig.“ Der rechte Mainstream beeinflusst auch das Geschehen auf dem Platz. So klagte der aus Kamerun stammende Profi Frankline Mudoh, in vielen Teams setzten die Spieler ihre Trainer unter Druck, sie dürften keine Schwarzen einsetzen. Falls dann doch einmal jemand spielt, wird er schon mal von einem Gegenspieler vor laufender Kamera angespuckt.

Während bürgerliche Zuschauer dem polnischen Fußball entsetzt den Rücken kehren, strahlen die archaischen Verhältnisse auf deutsche Fans einen seltsamen Reiz aus. Besonders in der ostdeutschen Ultraszene formieren sich an den Wochenenden Reisegruppen aus so genannten Groundhoppern – Fans, die Stadionbesuche statt Briefmarken sammeln. Angetrieben werden sie auch von der Neugier auf eine Fanszene, die meist mehr Unterhaltung bietet als die tristen Darbietungen auf dem Platz. Andreas Schumann vom sächsischen Innenministerium hat von „szenekundigen Beamten“ erfahren, dass die Faszination der Gewalt bei vielen das Motiv für den Grenzübertritt sei, „mancher ist aber auch schlicht neu-

gierig, ob man etwas von der polnischen Fanszene lernen“ könne – neue Gesänge oder Choreografien etwa. Wer als Gewalttäter bekannt sei, werde nach Möglichkeit aber schon vor dem Grenzübertritt abgefangen, beteuert Schumann.

Die Szene ist in Deutschland schon so groß, dass sie eigene Mitteilungsorgane unterhält, je eines kommt aus

Leipzig und Zwickau. Fans des dortigen Oberligisten FSV Zwickau hoben Anfang des Jahres den „Grenzgänger“ aus der Taufe – eine Zeitschrift, die neben klassischen Spielberichten Texte und Bilder im Repertoire hat, die von Prügelnorgien im polnischen

Fußball handeln. Dennoch zählt René Löbel vom Zwickauer Fanprojekt die „Grenzgänger“-Crew nicht zu den Hools. Eine gewisse Faszination an der Gewalt lasse sich aber nicht abstreiten.

Auf ihrer Homepage warten die Macher mit der Empfehlung auf, „Freunde der raueren Gangart“ kämen mit dem Fanzine „auf ihre Kosten“. Auswärtsberichte enden schon einmal mit einem so einem Fazit: „Sosdowicz hat sich wieder mal voll gelohnt, zümal es auch jedes Mal in irgendeiner Form kleinere oder größere Auseinandersetzungen gab.“

„Antisemitische Subkultur dominiert die Stadien fast völlig“

Jacek Purski